

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringen monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich Program W. 3.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zeitungsplatz 10, Tel. 25 261.
Sprechstunde: nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Zeitungsplatz 10, Tel. 25 261.
Geschäftszeit: von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6-spaltige Feilzeile mit 35 M. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinabgebundenen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 196.

Dresden, Freitag den 25. August 1916

27. Jahrg.

Eine alldeutsche Kundgebung.

Der „Unabhängige Ausschuss für einen deutschen Frieden“, der durch den Namen des Professors Dietrich Schäfer gekennzeichnet ist, erläßt eine programmatische Erklärung über seine Kriegsziele. Die Erklärung bedeutet eine Gegenaktion gegen den unter dem Vorsitz des Fürsten Wedel stehenden Nationalausschuss sowie gegen die Friedensbestrebungen der Sozialdemokratie. Es sei vorweggenommen, daß der Aufruf unterzeichnet ist von den bekannten Vertretern einer weitgehenden Eroberungspolitik. Es befinden sich unter den Unterzeichnern: der Führer des Bundes der Landwirte Dr. Höfde, das Herrenhausmitglied Jähtz zu Salm-Horstmar, das bayerische Reichsratsmitglied Graf Freytag, der sächsische Kammerpräsident Vogel, der Reichstagsabgeordnete Stresemann, die Führer der rheinisch-westfälischen Großindustrie Nordhoff und Dr. Baumer, ferner der Admiral v. Knorr, der Konteradmiral Kallau vom Hofe. Es fehlen natürlich auch nicht die Chefredakteure der Deutschen Tageszeitung und der Täglichen Rundschau sowie der Graf Reventlow. Daß auch der Professor der Philosophie Wilhelm Windt in Leipzig und Ernst Nädel den Aufruf unterzeichnet haben, erscheint auffälliger und ist besonders zu bedauern.

Der Aufruf spricht einleitend von den großen Siegen Deutschlands und von den Vernichtungs- und Auszehrungsplänen der Gegner. Aber alle diese Pläne werden scheitern und Deutschland habe nun seinen eigenen und gefährlichsten Feind erkannt, England, das die Gegner zusammenhalte und über den Trümmern unerer zerklüfteten Reiches das Banner der Welt Herrschaft des Angelfächentums aufzurichten hofft. Dann geht der Aufruf zu den Kriegsziele über:

Wir wissen, daß Rußlands gewaltig wachsende Volkszahl uns künftig zu erdrücken droht. Mit dem Reichskanzler wollen wir daher die Länder zwischen der Baltischen See und den Westhimaläen seinem Herrschaft entziehen. Einsegnet in den deutschen Machterbeis werden sie unserer Ökonomie die unentbehrliche militärische Stütze geben.

Mit Frankreich nachgedankte müssen wir fortgerichtet rechnen, mit der Gefahr, daß es sich immer wieder gegen unser Deutschland gesellen wird. Darum brauchen wir auch den Westen gegen Frankreich eine Wehrung unserer Macht. Sie allein gibt uns gleichzeitig Gewißheit, daß unseres Hauptfeind England nie vollends überhand nimmt und unsere stiebliche Erweiterung bedroht und jät. Belgien kann nur deutsches oder englisches Bollwerk sein. Daher fordern wir auch vor mit dem Reichskanzler „eine Garantie“ für die deutsche Zukunft. Als Wortführer der großen Mehrheit des Reichstags hat der Abgeordnete Spahn diese dahin umrissen, daß Belgien „militärisch, wirtschaftlich und politisch in deutsche Hand zu liegen kommen“ müsse. Nur so erringen wir uns die Wehrberechtigung in der Welt. Nur so gewinnen wir die Freiheit der Meere. Nur so sichern wir uns die koloniale Macht.

Mit politischem und wirtschaftlichem Helotennum bedrohen und die offenen Pläne Englands. Es geht um unser Leben als Volk und Staat, um unsere Kultur und Wirtschaft. Darum gilt es, alle Kraft- und Kampfmittel unerschütterlich einzusetzen, um den Feind zum Frieden zu zwingen. Um die gefährliche Arbeit des Landmannes, um die freie Weidung des Hundels, um die Weiterentwicklung der Industrie und nicht zuletzt um die Erhaltung und Vervollständigung der Lebensbedingungen der deutschen Arbeiter geht unser Kampf. Nicht wahr soll es werden, daß die Erde sagt, daß wir alle Schlachten gewinnen. England aber den Krieg. Sei stark, deutsches Volk! Du kämpfst um Polen und Zukunft. Hindenburg hat die Lösung suggeriert: Nicht durchhalten gilt es, es gilt zu siegen!

Das ist die offene Kundgebung für den sogenannten „harthen deutschen Frieden“. Es ist das Programm ungefähr der selben Kreise, die im Frühjahr 1915 hinter der an den Reichskanzler gerichteten Eingabe der sechs Wirtschaftsbereiche standen. Etwas Wasser in ihre annerkennungswürdigen Weine haben diese Kreise mittlerweile gegossen, ihre Forderungen sind seit dem „Krieg“ gemildert worden. Aber sie sind noch „stark“ genug. Der Aufruf beruft sich mehrmals auf den Reichskanzler. Aber die Urheber des Aufrufes wissen genau, daß die damit kein gutes Spiel treiben. Sind sie es doch, die die einen mehr, die anderen weniger heftig — den Reichskanzler wegen seiner angeblich zu weichen Kriegsziel bescheid haben und noch befürchten. Der Reichskanzler hat nicht gelagt, daß nach seiner Meinung die Länder zwischen der Baltischen See und den Westhimaläen seinem Herrschaft in Aussicht gestellt. Der Reichskanzler hat nichts von „Wehrung unserer Macht gegen Frankreich“ gelagt, er hat vielmehr — es war sehr beachtenswert — bei der Aufstellung seiner Kriegsziele Frankreich nicht erwähnt. Der Reichskanzler hat auch nicht gelagt, daß Belgien ein deutsches Bollwerk gegen England werden müsse, er hat vielmehr gelagt, es solle nicht ein englisches Bollwerk gegen Deutschland bleiben; über die schwierige Frage, wie dies zu erreichen wäre, hat er sich nicht ausgesprochen. Der Reichskanzler hat die grundsätzliche Unterchied zwischen dem Aufruf des Reichskanzlers und den Forderungen des alldeutschen Aufrufes darin, daß die alldeutsche Richtung unbedingt auf Verhängung des Kriegs drängt, bis ihre weitgehenden Ziele erreicht sein werden, während der Reichskanzler möglichst bald Friedensverhandlungen erzieht und seine Kriegsziele in den Grenzen des Erreichbaren zu halten gedenkt.

Wir Sozialdemokraten treten dem Aufruf des „harthen Friedens“ mit aller Entschiedenheit entgegen. Wir machen die darin ausgesprochenen Forderungen weder für wünschenswert noch für erreichbar.

Wiederholte englisch-französische Angriffe an der Somme. — Luftangriff auf die Festung Verdun.

(B. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 25. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Aufschluß wie am 18. August erfolgten gestern abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme nach heftiger Feuerzögerung englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Thiepval und dem Foreaucq-Walde sind sie blutig zusammengebrochen. Teile des vorbereiteten zerstückten Crébenas nördlich von Ovillers wurden aufgegeben. Im Abschnitt Longueval-Delville-Wald hat der Gegner Vorteile errungen, das Dorf Maurepas ist zurzeit in seiner Hand. Zwischen Maurepas und der Somme hatte der französische Arturm keinerlei Erfolg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg:

Der Gegenangriff zur Wiedernahme der am 21. August bei Bazouin verlorenen Gräben hatte Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August an der Gravelles 261 Gefangene eingebracht.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Bei den deutschen Truppen nichts Neues.

Valkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentliche Veränderung.

Oberste Seeresleitung.

(M. T. B.) Amtlich. Berlin, den 25. August 1916. In der Nacht vom 24. zum 25. August haben mehrere Marine-Luftschiffe den südlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die City und den südwestlichen Stadteil von London, Batterien bei den Marinestützpunkten Dartmouth und Helfstone sowie zahlreiche Schiffe auf der See von Dover ausgiebig mit Bomben belegt. Überall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden auf dem Fin- und Flewmarische von zahlreichen Bewachungsschiffen und beim Angriff von Abwehrbatterien festig, aber erfolglos beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der englische und der französische Seeresbericht.

Erster britischer Seeresbericht vom 21. August: Der Feind machte in der letzten Nacht starke Anstrengungen, um das verlorene Gelände zwischen Guilleumont-Bahnhof und dem Steinbruch wieder zu gewinnen. Nach heftiger Beschlebung, die um 8 Uhr 45 Min. abends begann, unternahm er einen kurzen Infanterieangriff, der mit solcher Entschlossenheit durchgeführt wurde, daß er stellenweise unsere Wehrlinien erreichte. Nach hartem Kampfe wurde der Angriff überall mit schweren Verlusten für den Feind vollständig zurückgeschlagen. Nach dem Abbruch dieses Angriffs unternahm der Feind um 12 1/2 Uhr morgens weiteres heftiges Beschlebung. Es wurde kein weiterer Infanterieangriff ausgemacht. Nahe des Hohenzollernwerkes beschoß der Feind unsere Linien heftig mit Granaten und versuchte einen Durchbruch, der vollkommen misslang. Es gelang ihm in keinem Falle, unsere Linien zu erreichen. In einem Vorstoße, den wir nordwestlich von La Fosse machten, drangen wir erfolgreich in die feindlichen Gräben ein.

Zweiter britischer Bericht vom 24. August: Hartnäckige Versuche des Feindes, das verlorene Gelände zwischen der Stadt Ross, Guilleumont und den Steinbrüchen zurückzugewinnen, wurden zurückgewiesen.

Frankösischer Seeresbericht vom 24. August nachmittag: Südlich der Somme unternahm die Deutschen am Abend nach sehr heftiger Beschlebung des Waldes von Sopencourt einen Hauptgranatenangriff, der aber sogleich durch Feuer erstickt wurde. Ein wenig später bereiteten die Deutschen südlich desselben Waldes einen Angriff vor, wurden aber unter schwerer Feuer genommen und konnten ihre Gräben nicht verlassen. In der Champagne wurden in der Gegend von Tahure mehrere deutsche Heereszüge auf kleine Posten leicht zurückgeschlagen. Auf dem rechten Ufer der Maas beschossen die Deutschen die gestern durch die Franzosen eroberten Stellungen zwischen Fleury und dem Werkle Thiamont heftig. Die Nacht der durch die Franzosen im Laufe der letzten 24 Stunden gemachten Gefangenen übersteigt 50, darunter 5 Offiziere. Nennlich heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Le Chenoy. Sonst war die Nacht überall ruhig. istmäßig ruhig.

Das Trümmerfeld vor Verdun.

(Telegramm uneres Kriegsberichterkonters Dr. Adolph Häcker.)

Ungeachtet der Somme-Schlacht geht das Ringen vor Verdun mit fast unverminderter Kraft auf beiden Seiten weiter. Soeben kehre ich von dem Fort Douaumont zurück, von dessen Trümmern ich im Laufe von zwei Nächten und einem Tage das fast pausenlose Ringen der Batterien und die hartnäckigen Infanteriekämpfe rings umher beobachtete.

Der Anblick des dortigen Kampffeldes gehört zum Grauenhaftesten der Westfront. Die ganze einst blühende waldbige Gegend zwischen Douaumont und Souville ist eine einzige ausgedehnte Kraterlandschaft, die durch unaufhörlich einschlagende Granaten in ständiger Bewegung gehalten wird. Vom ehemaligen Werk Thiamont, das innerhalb unserer Linie liegt, sind lediglich Ruineereste übrig, die sich kaum aus der Erde erheben. Die vielgenannte permanente Befestigungsreihe und Batterienlinie auf dem Höhenrückgr „Kalte Erde“ ist völlig eingeschmolzen. Das Fort Fleury, in noch nicht abgeschlossenen Kämpfen verwickelt, ist nur an der weißen Farbe der zahllosen dortigen Krater und Trichter erkennbar.

Unter den Augen des Forts Souville liegend, verteidigen Westfalen und Lothringer die vorgeschobene deutsche Richterlinie aus zusammenhanglosen Granatensichern. Am 20. Juli beobachtete ich vom Fort aus einen erbitterten Infanteriekampf bei Fleury, der allein durch die angewandten Aufschlagsmittel solche Wolken von Rauch entwickelte, daß er von allen Beobachtern für einen französischen Gegenangriff gehalten wurde. Unter dem niemals aufhebenden französischen Artilleriefeuer, das sich bei dem geringsten Angriffversuch zu dichten